Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 9 (1957)

Heft: 16

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kleinere Rolle der Katja, aber sie lehnte ab. «Ich kann nicht Katja spielen. Ich bin Gruschenka.» Brooks erzählt, wie darauf sein Stab den Tag mit ihr zusammen verbracht habe. Nachts um 1 Uhr war die Sache entschieden, sie hatte alle überzeugt, daß sie Gruschenka war.

Den Grund dafür sieht Brooks nicht nur in ihren persönlichen Eigenschaften, sondern interessanterweise auch darin, daß sie eine Europäerin sei. «Etwas ist mit den europäischen Mädchen los. Sie werden rascher reif als unsere amerikanischen, die irgendwie nicht erwachsen sind, weil die Männer sie gar nicht so wünschen. Gruschenka aber war eine Frau, hundertprozentig.»

Hoffentlich wird nicht versucht, aus dem Film eine bloße Unterhaltung zu machen, dazu würde er sich gar nicht eignen. Die Mitwirkung von Maria Schell ist immerhin geeignet, ein allzu starkes Absinken ins Bedeutungslose zu verhindern. Ein Erfolg dürfte allerdings bewirken, daß diese einzigartige Schauspielerin aus unsern Gauen wohl länger in Hollywood bleiben würde als sie ursprünglich auf ihrer «Besuchsreise» beabsichtigte. Ein fünfjähriger Vertrag soll ihr bereits angeboten, ja von ihr sogar unterzeichnet worden sein.

DIE WELT IM RADIO

Haben Sie das gehört?

Was sagt England zum russischen Umsturz?

ZS. Der englische Rundspruch hat sich immer als über die russischen Vorgänge vortrefflich informiert erwiesen. So scheint uns auch die Sendung von D. Floyd im Ueberseedienst der BBC über den Sieg Chruschtschews interessant für uns. Darnach scheint erwiesen, daß Chruschtschew in der russischen Innenpolitik stets einen mittleren Kurs zwischen der streng stalinistichen Haltung Molotows gesteuert hat, der die wirtschaftliche und militärische Macht Rußlands vor Augen hatte und nie diejenige des Volkes, und anderseits derjenigen von Malenkow und ähnlicher Figuren, die ihre Macht durch demagogische und unhaltbare Versprechen eines «Ueberflusses für alle» zu konsolidieren hofften. Innenpolitisch steht er in der Mitte; er muß als Zentralist bezeichnet werden.

Aber in der für die ganze übrige Welt wichtigen Außenpolitik? Hier sind die Gegensätze zweifellos nicht so klar, weshalb sie auch nicht in den offiziellen Verlautbarungen genannt werden. Es ist bekannt, daß Molotow schon 1955 der konzilianten Haltung feindlich gesinnt war, die Chruschtschew gegen die Satelliten und gegen Tito einnehmen wollte. Molotow wollte die kommunistische Lehre rein erhalten, er erwies sich als Purist, selbst wenn dadurch Verwandte abfielen oder nicht gewonnen werden konnten. Chruschtschew war durchaus zu Konzessionen geneigt und wollte örtliche Unterschiede der Politik und der kommunistischen Ueberzeugung in Kauf nehmen, um dafür eine viel engere Bindung an Rußland einzutauschen.

Hauptgegenstand im Kampf zwischen den beiden war Tito. Molotow hatte immer den Standpunkt vertreten, daß Tito kein wirklicher Kommunist sei, und daß das sogenannte sozialistische Lager besser ohne ihn dran wäre. Er warnte Chruschtschew, daß er Gefahr laufe, wertvolle Länder zu verlieren, zum Beispiel Polen, um Tito zu gewinnen. Molotow hatte hier, wie die Geschichte des letzten Jahres bewies, recht. Die Ereignisse in Ungarn und Polen gaben den puristischen Stalinisten unzweifelhaft ein kräftiges Argument in die Hände. Sie können jetzt erklären: «Wir haben es euch ja gesagt», und könnten schärfere Maßnahmen außerhalb des kommunistischen Reiches verlangen.

Doch ebenso wie in der Innenpolitik weiß Chruschtschew um die Notwendigkeit einer Aenderung auch in der Außenpolitik. Die Satelliten mit Zwang unten zu halten, kann nicht dauernd Erfolg haben und muß unvermeidlich zu größern Explosionen führen. Er weiß auch, daß er Mao mit seinen 600 Millionen Chinesen nicht beherrschen kann, wie Stalin zum Beispiel die Tschechoslowakei beherrschte. Er sieht die Gefahr, Mao zu verlieren oder durch ihn beherrscht zu werden, wenn nicht eine gewisse Autonomie und Unterschiedlichkeit in politischen Ansichten erlaubt wird. Gegenüber einem asiatischen Botschafter erlaubte er sich gar die Bemerkung: «Unsere Diplomaten reden immer über Gefahren, von China her. Wie kurzsichtig sind sie! Sie sehen nicht, daß wir nicht nur Politik für Rußland treiben, sondern für die gesamten 900 Millionen des «sozialistischen Lagers».

Chruschtschew und Molotow kämpften also nicht etwa als Männer, von denen der eine das kommunistische Reich auflösen und der andere es bewahren wollte, sondern es handelt sich um zwei verschiedene Auffassungen darüber, wie das Reich gebaut sein soll. Molotows Auffassung war diejenige des reinen Marxisten, und er konnte deshalb die Zukunft nur in einer schrecklichen Endschlacht mit der freien Welt sehen, getreu der Linie des orthodoxen Marxismus. Chruschtschews Auffassung ist viel subtiler. Er ist bereit, unterschiedliche Ansichten außerhalb des kommunistischen Reiches zu schlucken und feinere Mittel anzuwenden, um den Westen zu besiegen. Er weiß, daß ein großer Weltkrieg heute unwahrscheinlich geworden ist. Aber er sieht große Möglichkeiten in den «progressiven Parteien» der westlichen Welt, um diese zu untergraben. Gomulka kann seinen polnischen Weg zum Kommunismus haben, Tito ebenfalls seine balkanische Art des Sozialismus, Mao soll über Widersprüche predigen, soviel er will, wenn sie nur alle dem Bündnis mit den Sowjets loyal treu bleiben. Entscheidend für uns ist aber nach englischer Ansicht, daß es weder in Chruschtschews Haltung zum Westen in den letzten Jahren noch in der offiziellen Darstellung seines Hausstreits mit Molotow irgendeinen Anhaltspunkt dafür gibt, daß die scharf anti-westliche Politik, die der Kreml stets einhielt, jemals verlassen würde. Er ist im Gegenteil darauf bedacht, sie zu verstärken und behauptet, er wisse besser, wie sie zu verfolgen sei.

Die Niederlage der alten Veteranen mag deshalb einige Verbesserungen im Leben des Sowjetvolkes bringen. Sie wird die Lage für die freie Welt nicht erleichtern.

Die Komödie von Clara Boothe-Luce, ehemals Botschafterin der USA in Rom, «Schwaches Geschlecht?» wird neu verfilmt mit June Allyson in der Hauptrolle.